

Bedeutende Persönlichkeiten aus dem Kreisgebiet.

Die Auswahl bedeutender Persönlichkeiten des Kreises ist nicht homogen; sie soll aber einen Querschnitt durch alle Berufe, Volksschichten und Zeiten geben.

André, Johann,

geb. 28. März 1741 in **Offenbach**, gest. 18. Juni 1799, frühzeitig musikalisch sehr begabt. Komponist und Verleger zahlreicher musikalischer Werke, gründete 1774 einen Musikverlag, Freund Goethes und Mozarts. Sein Sohn, Holral

André, Anton,

geb. 6. Oktober 1775 in **Offenbach**, entwickelte das Geschäft seines Vaters zu einem der bedeutendsten der damaligen Zeit. Er erwarb 1799 den größten Teil von Mozarts handschriftlichem Nachlaß und berief 1800 Alois Senefelder nach Offenbach und ließ unter dessen Leitung die erste Steindruckerei Deutschlands einrichten. Er starb in Offenbach am 6. April 1842.

Arnoldus Bergellanus, Johannes,

geb. in **Bürgel**. Verfasser des „Eiconomium chalcographiae“, eines Lobgedichtes auf die Druckkunst, abgefaßt in Form des Distichons mit 454 Versen. Das 1541 bei Franz Behem in Mainz gedruckte Büchlein widmete der Dichter dem Kardinal und Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg.

Bode, Leopold,

geb. 11. März 1831 in **Offenbach**, bedeutender Porträt-, Landschafts- und Historienmaler der nazarenischen Richtung, Schüler von Jakob Becker und Eduard von Steinle. 1883 siedelte er nach Frankfurt über, wo er 1906 starb.

Doebert, Michael,

geb. 21. April 1869 in **Hausen h. d. S.**, komponierte Klavierstücke und Männer-Chöre und war zuletzt Musikschuldirektor in Bensheim.

Ewald, Joh. Ludwig,

geb. 16. Sept. 1747 in **Dreieichenhain**, studierte in Marburg Theologie, kam 1770 nach **Offenbach**. Im Jahre 1781 siedelte er als Hofprediger und General-superintendent nach Delmold über. 1796 wurde er Prediger in Bremen, 1802 Professor der Philosophie daselbst und 1805 Professor der Theologie in Heidelberg. 1807 wurde er nach Karlsruhe berufen, wo er am 19. März 1822 als Kirchen- und Ministerialrat starb. Er gehörte zum Freundeskreis Goethes in Offenbach, der auf Ewald sein „Bundeslied“ dichtete und war ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller auf religiösem und seelsorgerischem Gebiet.

Helvicus, Christophorus,

geb. 26. Dezember 1581 in **Sprendlingen**, war Professor der Theologie und der griechischen und hebräischen Sprache an der Universität in Gießen, wo er am 20. Sept. 1617 starb. Er gab mehrere Werke heraus und wurde „vor einen guten Grammaticum und Chronologum gehalten und suchte auch eine neue Didaktik zu Werk zu richten“, die man damals sehr lobte.

Helvicus, Marlin,

geb. Sept. 1596 in **Sprendlingen** (Bruder des vorgenannten) war seit 1623 Hofprediger des Landgrafen Philipp von Hessen in Darmstadt. Starb am 20. März 1632 zu Hofheim (Ried).

Holl, Arthur,

geb. 31. Mai 1880 in **Neu-Isenburg**, bedeutender Baß-Bariton und Konzertsänger. Leht in Frankfurt a. M. einheitliche deutsche Sprache und Gesang aufgrund naturgemäßer Atmung.

Holzmann, Johann Philipp,

geb. 22. April 1805 in der Kreuzmühle bei **Sprendlingen**, gest. 15. Februar 1870 in Frankfurt a. M. Begründer der Frankfurter Firma Philipp Holzmann A. G. Beteiligte sich am Bahnbau im Spessart (1852), an der Strecke Hanau—Aschaffenburg (1855), übernahm den Bau der Homburger Bahn (1859) und des Halens zu Oberlahnstein (1860). Übergab 1865 sein Geschäft den beiden Söhnen Philipp und Johann Wilhelm.

Holzmann, Philipp,

geb. 10. Dez. 1836 in der Kreuzmühle bei **Sprendlingen**, gest. 14. Mai 1904 in Frankfurt a. M. Kgl. Baurat. Entwickelte den Betrieb seines Vaters zu einer Wellfirma, die die bedeutendsten Bauwerke und Anlagen in Deutschland schuf, aber auch durch seine Unternehmungen im Ausland (Kleinasiatische Bahnen, Bagdadbahn, Ostafrikanische Mittellandbahn) sich internationale Geltung erwarb.

Jäger, Fritz,

geb. 8. Januar 1881 in **Offenbach a. M.** Geograph und Afrikaforscher, zuletzt Professor am Lehrstuhl für Geographie an der Universität Basel. Lebt heute in Riehen bei Basel im Ruhestand.

Kunst, Johann Martin,

geb. 10. Juli 1767 in **Lümmerspiel**, Kunstmaler, starb 22. April 1811 in Frankfurt a. M., wurde daselbst 1798 Meister durch eine Landschaftsmalerei.

von Leonhard, Carl Caesar,

geb. 12. Sept. 1779 in **Rumpenheim**. Studierte 1797—1799 in Marburg und Göttingen, kam 1816 an die Akademie der Wissenschaften nach München. 1818 erhielt er eine Berufung an die Universität Heidelberg als Professor der Geologie und Mineralogie. Er galt in Fachkreisen des In- und Auslandes als anerkannte Größe auf seinem Wissensgebiet und besaß eine große mineralogische Sammlung, gab verschiedene Schriften, Lehr- und Jahrbücher heraus. Er starb zu Heidelberg am 23. Januar 1862.

Malsy, Peter,

geb. 21. Juni 1887 in **Hausen h. d. S.**, seit 1909 Musiklehrer und Dirigent in Offenbach a. M. Komponierte verschiedene Tänze, Märsche und Chöre.

Marlame, Franz,

geb. 7. Mai 1806 in **Dreieichenhain**, starb als Student der Rechte in Gießen am 4. Febr. 1829. Veröffentlichte und hinterließ mehrere Gedichtsammlungen.

May, Georg Oswald,

Porträtmaler, geb. 23. Jan. 1738 in **Offenbach**, begann erst 1759 mit dem Malstudium in Offenbach, das er in Mannheim und Düsseldorf fortsetzte. Er wurde als Porträtmaler rasch bekannt. Von seiner Hand stammen auch zwei Goethe-Bildnisse und ein Bild von Goethes Mutter. Nach dem Tode seiner Frau (eine Schwester von Johann André) lebte May im Hause seines Schwiegersohnes in Frankfurt im Jungholviertel, wo er am 12. Juli 1816 starb.

Memling, Hans,

bedeutender Maler seiner Zeit. Geboren um 1433 in **Seligenstadt**. Nach 1451 Wanderschaft und Arbeit in der Werkstatt Rogers van der Weyden. 1465 erwarb er das Bürgerrecht in Brügge, wo er 1494 auch starb. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören der Schrein der Hl. Ursula (Brügge 1486), Sieben Freuden Mariä (München), Madonnen (Florenz, Paris, London) und verschiedene Bildnisse.

Metz, Alois,

geb. 1869 in **Steinheim a. M.**, Schüler der Kunstschule in Hanau, sowie der Kunstgewerbeschule und Akademie in Berlin, wo er sich später als Maler und Bildhauer niederließ.

Michel, Ernst,

geb. 7. April 1889 in **Klein-Welzheim**, war Dozent an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. und Führer der jungkatholischen Laienbewegung. Herausgeber mehrerer gelehrter Werke.

Neeb, Johann,

geb. 1. Sept. 1767 in **Steinheim a. M.**, Philosoph. War Professor in Bonn, später in Mainz und zog sich, nachdem Napoleon I. die Philosophie abgeschafft hatte, auf sein Landgut bei Niedersaulheim zurück, wo er am 13. 6. 1843 auf dem Steinheimer Hofe starb.

Pirazzi, Emil,

geb. 3. August 1832 in **Offenbach**, gest. 8. Januar 1898. Sein dichterisches und schriftstellerisches Schaffen gehört längst der Vergangenheit an, sein Name als Offenbacher Lokalhistoriker ist geblieben. Er förderte und begründete 1845 die deutsch-katholische Gemeinde in Offenbach, 1855 den Offenbacher Zweigverein der Schillerstiftung, 1858 die Offenbacher Freireligiöse Gemeinde und beteiligte sich 1859 in Frankfurt a. M. an der Gründung des Nationalvereins.

d'Orville, Peter Georg,

geb. 10. August 1783 in **Offenbach**, gest. 4. März 1858. Er erstrebte die Vereinigung der Alt- und Neugemeinde Offenbachs und wurde nach deren Vereinigung am 1. Januar 1824 erster Bürgermeister. Mit starker Hand schaffte er Ordnung in die verworrenen Verwaltungs- und Kassengeschäfte und verbesserte und vermehrte die Gemeindegüter durch große Waldanlagen. Nach 1828 war er Gemeinderat und Abgeordneter zur 2. Kammer der Stände und von 1835—1837 zum zweiten Male Bürgermeister von Offenbach.

Rosenbach (ab Indagine), Johannes,

geb. 1467 in **Dreieichenhain**, seit 8. Oktober 1488 Pfarrer in **Steinheim a. M.**, wo er am 27. März 1537 starb. 1515 erhielt er ein Kanonikat am St. Leonhard-Stift in Frankfurt a. M., dessen Dekan er von 1521—1527 war. Er wurde nicht nur als tüchtiger Pfarrer, sondern auch als bedeutender Astrologe geschätzt, der in diesem Fache an verschiedenen Fürstenhöfen diente, ein Buch über Chiromantie und Astrologie veröffentlichte, das mehrfach neu aufgelegt wurde. Kaiser Karl V. stellte er zu seiner Wahl in Frankfurt 1519 mehrere Horoskope.

Rüfer, Philipp,

geb. 3. Mai 1810 in **Rumpenheim**, gestorben 30. Januar 1891 in Lütlich. Organist. Vater des als Komponist und Pianist bekannt gewordenen Bartholomäe Rüfer (1844—1919).

Schuchardt, Max,

geb. 14. Mai 1861 in **Dreieichenhain**, lebte zuletzt als Inhaber einer Zeitungskorrespondenz in Darmstadt, wo er am 22. Dezember 1932 starb. Betätigte sich als Schriftsteller und Dichter.

Schultheiß, Philipp Adam,

geb. 1679 in **Seligenstadt**, war seit 1731 Dompfarrer in Mainz und seit 1735 „öffentlicher Professor in den Rechten“ und Domsyndikus. Er starb am 18. April 1746 in Mainz.

Selbst, Joseph,

geb. 26. Okt. 1852 in **Mühlheim a. M.** wurde 1874 katholischer Priester, 1892 Professor der alt-testamentarischen Exegese am Priesterseminar in Mainz u. Domkapitular, 1907 Domdekan und 1912 Generalvikar. Er starb am 19. Dezember 1919 in Mainz. Herausgeber verschiedener Veröffentlichungen.

Simrock, Georg, Joseph,

geb. 25. August 1872 in **Steinheim a. M.**, war Chormeister und Lehrer in Offenbach und 1. Vorsitzender des hessischen Chor-Dirigenten-Verbandes von Offenbach und Umgebung.

Völker, Franz,

geb. 31. März 1899 in **Neu-Isenburg**. Heldentenor und Kammersänger. Von Clemens Krauß entdeckt, wirkte er von 1926—1931 an der Frankfurter Oper, war dann Mitglied der Staatsoper Wien, sang 1934 und 1936 bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth und war zuletzt an der Staatsoper in Berlin.



Hans Memling
1433—1494



Johannes Rosenbach
1467—1537



Georg Oswald May
1738—1816



Joh. Ludwig Ewald
1747—1822



Anton André
1775—1842



Peter Georg
d'Orville 1783—1853



Leopold Bode
1831—1906



Joh. Phil. Holzmann
1805—1870



Philipp Holzmann
1836—1904



Franz Völker
1899

Bedeutende Persönlichkeiten von auswärts im Kreisgebiet.

Alber, Erasmus.

Von 1528 bis 1539 Pfarrer der Gemeinden **Sprendlingen** und **Götzenhain**. Führt den lutherischen Glauben in den beiden Isenburgerischen Orten ein. In seinem „Buch von der Tugend und Weisheit“ (49 gereimte Fabeln) bringt er u. a. wertvolle Angaben zur Kulturgeschichte der Dreieich. Geboren wenige Jahre vor 1500 in Bruchbrücken, verlebte seine Jugend und Schulzeit in Staden, Nidda und Weilburg, dann Studium in Mainz und Wittenberg (Schüler Luthers und Melancthons), dort mit der hohen Würde eines Doktors der Heiligen Schrift ausgezeichnet, dann Schulmeister in Oberursel, Pfarrer in Spredlingen, in Staden, Babenhausen, Brandenburg, Magdeburg, Hamburg, Lübeck. Er starb am 5. Mai 1553 als Superintendent in Neu-Brandenburg.

Becker, Karl Ferdinand,

geb. 14. April 1775 in Lieser (Mosel). Lehrer in Hildesheim. Nach Ablegung seines medizinischen Exams praktischer Arzt in Höxter. 1813/14 als Arzt in Kriegshospitälern in Sachsenhausen und **Heusenstamm** tätig. Ließ sich 1815 als praktischer Arzt in **Offenbach** nieder, betrieb seit 1823 in seinem Hause eine Erziehungsanstalt und starb in Offenbach am 5. September 1849. Hinterließ als bedeutender Sprachforscher verschiedene anerkannte Werke über Sprachlehre, Grammatik, Wortbildung und Stil.

Bessel, Johann Georg,

geb. 5. September 1672 in Buchen (Baden), Gelehrter, war Lehrer im Kloster **Seligenstadt**, 1704 Generalvikar des Kurfürsten von Mainz, 1714 Rektor an der Universität Wien, sowie Abt der Benediktiner-Abtei Göttweih in Niederösterreich, wo er am 22. Januar 1749 starb. Er schrieb die „Chronicon Gottwicense“ 1732.

Binding, Rudolf G.,

geb. 13. August 1867 in Basel, verbrachte seine Jugend in Freiburg i. Br., Straßburg i. E. und Frankfurt, studierte in Tübingen und Leipzig und lebte nach 1900 in Berlin. Genesungsaufenthalt in Italien. 1909 Griechenlandreise. Lebte seit 1910 in **Buchschlag**, dessen 1. Bürgermeister er war. Hier entstanden seine Hauptwerke. Starb 1938 in Starnberg. Feingeistiger Dichter.

Bode, Georg Wilhelm,

geb. 15. Mai 1801 zu Hanau. Historien- und Landschaftsmaler. Er besuchte 1818—1822 die Akademie in Hanau, setzte 1825—1827 seine Studien auf der Akademie in München fort. Wanderjahre brachten ihn nach Paris. Seit 1830 wohnte er in **Offenbach** im André'schen Haus. 1862/63 malte er die deutsche katholische Kirche in London aus. Eifriger Förderer der turnerischen Bewegung. Er starb am 6. April 1881 zu Offenbach.

Eck, Samuel,

geb. 28. Dezember 1856 in St. Petersburg, war evangelischer Geistlicher in Ackermann (Bessarabien) und in Odessa, 1887—1899 Pfarrer in **Rumpenheim**, 1899—1903 in **Offenbach** und 1904 in Darmstadt. 1904 wurde er Professor der Theologie in Gießen, wo er 1919 starb. Er schrieb mehrere Werke, u. a. über Zinzendorf und seine Nachwirkung in die Gegenwart und über Goethes Lebensanschauung.

Einhard,

geb. um 770 in Mainfranken, genöß unter Abt Baugulf im Kloster Fulda seinen ersten Unterricht, kam 794 als Schüler in die kaiserliche Hofschule nach Aachen, war zwei Jahre später selbst zum Lehrer und Meister aufgerückt und gehörte dem akademischen Kreis der engsten Berater Karls des Großen an, dessen besondere Gunst und Zuneigung er erwarb. Schrieb die „Vita Caroli Magni“, „Translatio Sti. Marcellini et Petri“ und „Annales qui dicuntur Einhardi“. Ludwig der Fromme schenkte ihm 815 die Mark Michelstadt i. O. und seinen Besitz in Unter- und Obermühlheim (Seligenstadt). Der Baukunst zugetan, baute er eine kleinere Kirche in Steinbach i. O. und zwei weitere in Seligenstadt, von denen die größere, zwischen 834 und 839 erbaute heute noch in einzelnen Bauteilen der mehrfach umgebauten Pfarrkirche erhalten ist. Einhard starb am 14. März 840 in **Seligenstadt**, wo er seit 828 seinen ständigen Wohnsitz hatte.

Erk, Ludwig,

geb. 6. Januar 1807 in Weizlar, verbrachte seine Kindheit zwischen 1813 und 1820 in **Dreieichenhain**. Musikalisch begabt, erlernte er schon mit 11 Jahren

das Orgelspiel, kam nach seines Vaters Tod an das Bernhardstift nach **Offenbach**, die Erziehungsanstalt des bekannten Pädagogen Johann Balthasar Spieß, wurde dort selbst Lehrer, von Adolf Diesterweg 1826 an das Lehrerseminar nach Mörs und 10 Jahre später an das Lehrerseminar nach Berlin geholt, wo er am 26. Nov. 1883 starb. Als Volksliedforscher und Sammler von nahezu 20 000 Volksliedern, Herausgeber vieler Liederbücher, Gründer und Dirigent von Männergesangsvereinen erwarb er sich einen großen Namen.

Gläser, Gotthilf Leberecht,

geb. 11. Juli 1784 zu Pegau/Sa. Kunstmaler. Er wurde Schüler von Fr. A. Tischbein in Leipzig und empfing Anregungen von Anton Raffl. 1813 kam er nach Darmstadt, wo er um 1825 zum Hofmaler ernannt wurde. Als Porträtmaler hatte er neben Fürsten des Großherzogl. Hessischen Hauses auch Paganini hervorragend gemalt. Seine besten Porträts sind jedoch Männer und Frauen des Darmstädter Bürgertums. Verschuldet und heruntergekommen kam er 1850 nach **Langen**, wo er siech und halb verhungert, von seiner Familie verlassen, am 19. Mai 1851 starb.

Gothart Neithart, Matthes, genannt Grünewald,

geb. um 1460 zu Würzburg, arbeitete in den Jahren 1486 bis 1500 in Aschaffenburg, lebte dann bis 1526 in **Seligenstadt**, wo er auch Grundbesitz hatte und am Ausbau der Stadtbefestigung beteiligt war. Er starb im August 1528 als Maler und Wasserkunstmaler an der Pest in Halle a. S. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören der Isenheimer Altar, der Maria-Schnee-Altar zu Aschaffenburg, die Madonna von Sluppach und die Altartafeln für Jakob Heller in Frankfurt a. M.

Hergenröder, Georg Heinrich,

geb. 24. Juli 1736 zu Darmstadt. Kunstmaler. Die Anfangsgründe der Malerei erlernte er wohl an der Darmstädter Hofschule. Seit 1774 ist er in **Offenbach** nachweisbar. Er radierte in den 80er Jahren verschiedene Offenbacher Ansichten und starb dort am 23. Februar 1799. Von seinen Söhnen hat der am 19. Januar 1774 geborene Johann Matthias Hergenröder Landschaften im Geschmack von Schütz radiert und sich durch die Mitarbeit in Dr. Bernhard Meyers Vogelbuch einen Namen gemacht, während der jüngste Sohn, der am 29. Juli 1782 geborene Johann Friedrich Hergenröder einen schönen Plan von Offenbach im Jahre 1802 lieferte.

Klingspor, Karl,

geb. 25. Juni 1868 in Gießen, übernahm 1892 die Rudhardsche Schriftgießerei in **Offenbach**. Mit seinem Bruder Wilhelm Klingspor machte er, aus einem ganz wesensfremden Beruf kommend, den darniederliegenden Betrieb in kürzester Zeit zur künstlerisch bedeutendsten Schriftgießerei der Welt und zog erstklassische Künstler zur Schaffung neuer Schriften und typographischen Schmucks heran. Er starb zu Kronberg i. T. am 1. Jan. 1950.

Koch, Rudolf,

Schriftschreiber. Geboren 20. Nov. 1876 in Nürnberg. Lernte an der Zeichenakademie Hanau (1892), an der Kunstgewerbeschule Nürnberg (1896) und an der Technischen Hochschule München (1897). Seit 1906 Mitarbeiter der Rudhardschen Gießerei in Offenbach, seit 1918 als Schriftzeichner bei Gebr. Klingspor und Lehrer an der Technischen Lehranstalt in Offenbach. Gestorben am 9. Mai 1934 in Offenbach.

von Krefz, Georg Ludwig,

geb. 26. Februar 1795 zu Weizlar. Nach dem Frankreich-Feldzug 1813 Leutnant im Regiment Groß- und Erbprinz in **Offenbach**. Schied 1828 aus dem Militärdienst aus und widmete sich im Odenwald ganz seinen künstlerischen Neigungen. Von 1828 bis 1865 betätigt er sich in seiner Offenbacher Werkstätte als Lithograph, Kupferstecher, Modelleur und Galvanoplastiker. Zwischen 1848 und 1853 erstellte er die von Launitz modellierten überlebensgroßen Figuren zum Gutenbergdenkmal in Frankfurt in Galvanoplastik, eine damals Aufsehen erregende Arbeit, die ihm weitere große Aufträge einbrachte. 1867 siedelte er nach Darmstadt über. Er starb am 30. Dezember 1878 zu Mögeldorf bei Nürnberg.

Meyer, Bernhard,

geb. 27. August 1767 zu Hanau, Botaniker und Ornithologe. Studierte zu Marburg, machte 1790 seinen Doktor der Medizin und Chirurgie. Nach verschiedenen Reisen praktizierte er zwischen 1791 und 1796 in Hanau. 1796 siedelte er nach **Offenbach** über, erwarb die Schwanen-Apotheke am Markt-

platz und betätigte sich nur noch als Zahnarzt, hauptsächlich in Frankfurt. In seiner Freizeit widmete er sich ganz der Pflanzen- und Vogelwelt seiner Heimat, gab 1799 bis 1802 ein dreibändiges Werk über die Flora der Wetterau und ein Taschenbuch der deutschen Vogelkunde heraus. Er war der Mitbegründer der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt. Er hinterließ eine große Sammlung ausgestopfter Vögel und galt auf dem Gebiet der Vogelkunde weit über Deutschlands Grenzen hinaus als erster Fachmann. Er starb am 1. Januar 1836 zu Offenbach.

La Roche, Sophie, geb. Gutermann,

geb. 6. Dezember 1731 in Kaulbeuren. Eine zu ihrer Zeit viel beachtete Schriftstellerin. In jungen Jahren von Joh. Ludwig Bianconi in Gesang, alter Geschichte und italienischer Sprache ausgebildet; 1750 im Pfarrhaus zu Biberach Freundschaft mit Wieland. 1753 heiratete sie den Hofrat Georg Michael Frank de la Roche. Seit 1771 lebte sie mit ihrem Gatten in Thal-Ehrenbreitstein, wo sich in einem literarischen Kreis Wieland, Goethe, Merck und Friedr. Jacobi trafen. In Speyer erweiterten diesen Kreis nach 1780 Frau vom Stein, Lavater, Basedow, Freiherr von Dalberg und Schiller. 1786 siedelte sie nach **Offenbach** in das Haus Domstraße 23 über, wo sie am 18. 2. 1807 verstarb und auf dem Bürgeler Friedhof ihre Ruhestätte fand.

Rücker, Arnold,

Bildschnitzer. Geboren wahrscheinlich in Berlin. Von 1508—1537 in **Seligenstadt** ansässig, wohnte im Hause zum Stern. Er arbeitete in Gemeinschaft mit Meister Matthis, gen. Grünewald und war auch Vormund und Lehrer von Grünewald; Adoptivsohn Andreas Neithart. Lieferte die Schnitzarbeiten für die Altarwerke der Hospitalkirche und Agathenkirche zu Aschaffenburg, für den Lindhardter Altar und St. Annen-Altar der Hospitalkirche zu Hanau.

von Sorgenloch, Hans, genannt Gänsefleisch,

geb. 8. März 1444 zu Oppenheim (?), gelehrter Handelsmann und Nachvetter des Erfinders der Buchdruckerkunst, wurde 1476 durch Erzbischof Diether von Isenburg mit dem Amt des weltlichen Richters in Mainz befehlt, vermählte sich ein Jahr später mit Magdalene, der Tochter des Spredlinger Vogts Konrad von Grebenrod. Als Lehen der Grafen von Katzenelnbogen besaß er von 1478 bis 1504 das Vogtei-Gericht in **Spredlingen**. Er war der Verfasser des Spredlinger Weistums von 1478. Er starb am 3. 9. 1504 zu Mainz.

Senefelder, Alois,

geb. 6. November 1771 zu Prag. Kind armer Eltern, Schauspieler und Dichter, erlief durch einen Unfall die Lithographie, errichtete 1796 in München mit dem Hofmusikus Gleißner, der ihm etwas Kapital zur Verfügung stellte, eine chemische Steindruckerei. Im Dezember 1799 kam er nach **Offenbach** in das Haus von Anton André. Dort stellte er dessen Notenverlag ganz auf Lithographie um und erlief die Kaltendruckerei. Diese hoffte er in London bei dem Bruder André auswerten zu können, doch war sie dort schon bekannt. Die rücksichtslose Ausbeutung Senefelders durch seine eigene Familie und die Eheleute Gleißner, die alle nach Offenbach übersiedelt waren, führten zum Bruch mit André. Senefelder ging Ende 1800 nach Wien, wo er nur Mißerfolge hatte und kehrte 1806 nach München zurück, wo er am 26. Februar 1834 verarmt starb.

Spieß, Johann Balthasar,

geb. 8. Januar 1782 zu Obermaifeld bei Meiningen. Bedeutender Pädagoge. War von 1799 bis 1800 am Lehrerseminar in Meiningen, kam 1802 nach Frankfurt a. M., studierte 1805/06 an der Universität Gießen Theologie und Pädagogik, war von 1807 bis 1811 Lehrer in Lauterbach und kam dann nach **Offenbach**. Hier gründete er eine Lehr- und Erziehungsanstalt für Kinder der Offenbacher Geschäftswelt und organisierte schließlich das gesamte Offenbacher Schulwesen. 1831 siedelte er nach **Spredlingen** über, wo er 1841 starb.

Vieuxtemps, Henri,

geb. 20. Februar 1820 zu Verviers, gelehrter Violin-Virtuose und Komponist. Bereiste mit seinen Konzerten fast ganz Europa und Vorderasien. Von 1846 bis 1852 war er Hofkonzertmeister in St. Petersburg. In den Jahren 1855 bis 1864 wohnte er in einem Landhaus in **Dreieichenhain** (heutige Bürgermeisterei), wo er sich während der Sommermonate von seinen großen Konzertreisen erholte. Seit 1866 hielt er sich meist in Paris auf. Er starb am 6. Juni 1881 in Mustapha bei Algier. Er hat zahlreiche Violin- und Cello-Konzerte, aber auch Phantasien und Lieder komponiert.



Arnold Rücker
16. Jahrhundert



Bernhard Meyer
1767—1836



Alois Senefelder
1771—1834



Joh. Balthasar Spieß
1782—1841



Georg Wilhelm Bode
1801—1881



Ludwig Erk
1807—1883



Henri Vieuxtemps
1820—1881



Rudolf G. Binding
1867—1938



Karl Klingspor
1868—1950



Rudolf Koch
1876—1934



Seligenstadt: Fachwerk und Erker am Einhardtshaus
Photo Renger, Soest



Seligenstadt: Römerstr. 4



Dreieichenhain: Saalhof



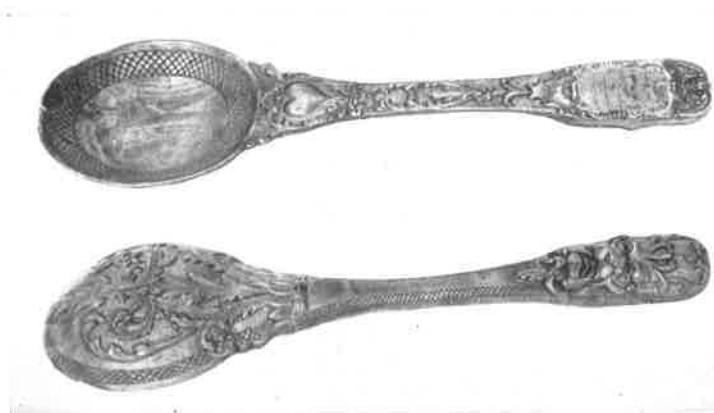
Langen: Wassergasse 14



Dreieichenhain: Fahrg. 38



Opferstücke in den Kirchen zu Offenthal und Götzenhain



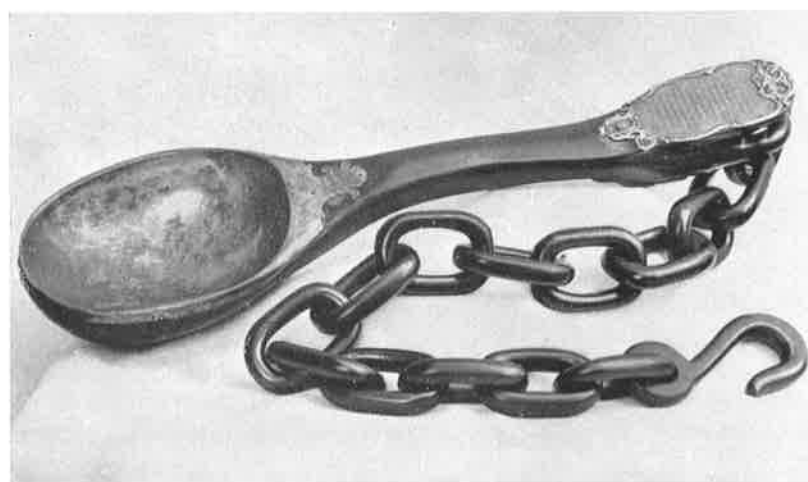
Seligenstadt: Geleitslöffel von 1699



Messel: Füllbrettler von Haus Langgasse 27



Blaudruckstempel aus einer Langener Werkstatt (Dreieich-Museum)



Seligenstadt: Großer Geleitslöffel mit Holzkette (Photo Wiemeyer)



Diezlenbach: Schülergasse 28



Seligenstadt: Römerstraße 10



Seligenstadt: Steinheimer Straße 5



Offenbach: Schloßstraße 50
(Photo Stadlarchiv)

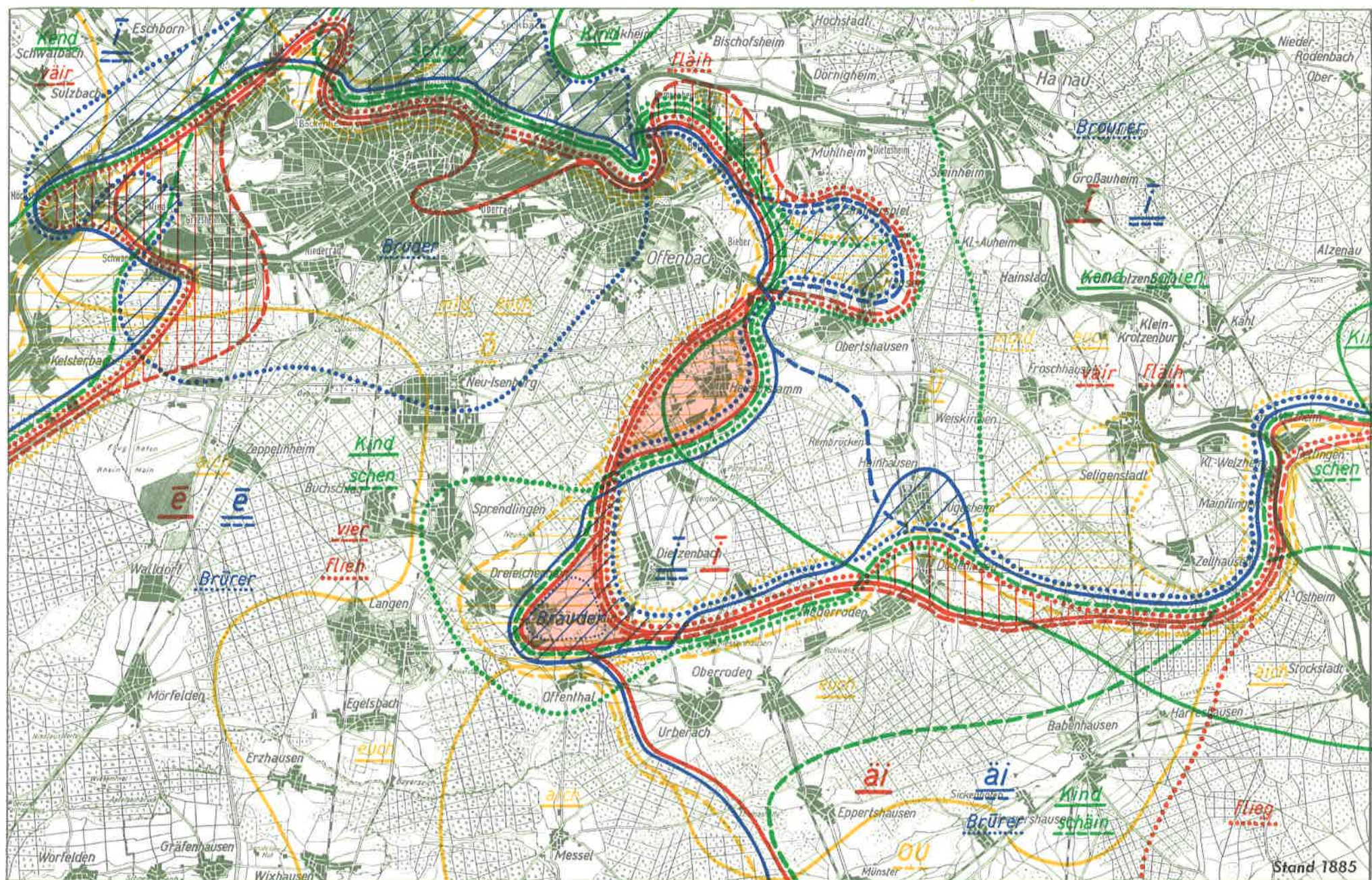
Alte Holzschnitzkunst

Eine weltoffene Landschaft wie die Dreieich mit ihrem regen Verkehr, ihrer Großstadtnähe und ihrer Aufgeschlossenheit ist für die stille, beherrschte Volkskunst kein günstiger Boden. Und doch haben sich manche Reste schöner volkstümlicher Arbeiten, vor allem Holzarbeiten bis heute erhalten. Fast alle lassen freilich die Stile der großen Kunst deutlicher erkennen, als das in anderen Gegenden oft der Fall ist. Dies gilt schon für das Einhardtshaus in Seligenstadt, das die Renaissance nicht nur in den Schnitzereien der Balken, sondern auch an dem Erker mit seinem Volutengiebel zeigt. Klar läßt der Balken in der Römergasse denselben Stil erkennen. Wogegen bezeichnenderweise in dem stilleren Dreieichenhain der Balken im Saalhof viel einfacher und bäuerlicher anmutet. Noch primitiver ist das Männlein

in der Fahrgasse, nicht nur im Gesicht, sondern auch in den Proportionen. Am echtesten sind die Füllbrettler in Messel. Das rechte läßt in seinen flügelartigen Blättern noch den Renaissancestil ahnen. Die strenge Symmetrie, die Verbindung von Personen mit dem sonnenartigen Ornament kommt aus der reinen Volkskunst. Noch einfacher und edler ist das rechte Brett, geheimnisvoll zugleich, da man nicht weiß, ob Adam und Eva mit der Schlange dargestellt sind, noch weniger, was der liegende Baum und der Fisch bedeuten sollen. Alte Sinnbilder der Volkskunst leben hier weiter. Ganz materialecht und dem Charakter des Holzes entsprechend sind die Opferstücke aus Offenthal und Götzenhain gestaltet. Die uralten Motive des Wirbels und des Lebensbaumes fehlen auch hier nicht. Besondere Beachtung verdienen die Seligenstädter Geleitslöffel, auch sie Musterstücke einer guten Verbindung von Volkskunst und hoher Kunst. Ihre gedrungene

Form ist echte, beste volkstümliche Arbeit, den alten Bauernlöffeln früherer Zeiten gut vergleichbar. Die Verzierungen aber aus aufgelegtem Metall und in reicher Schnitzkunst zeigen die lebendigen Ornamente und Fratzen der Renaissance. Zeiloser und unscheinbarer sind die hölzernen Druckstücke für die Blaulärber, die in Langen gesammelt werden konnten. Hier zeigt sich in der ungeheuren Vielgestaltigkeit der Muster ein Stück vom inneren Wesen der einfachen, heute längst vergessenen Volkskünstler, die in aller Stille, aber in überquellendem Reichtum ihre schlichten Werke schufen. Den Schluß bilden einige Haustüren, bei denen bezeichnenderweise Diezlenbach die zeillose, bäuerliche Form bietet, während die Stadt Offenbach die feine, zierliche Rokokogestaltung aufweist. Dazwischen liegt dann Seligenstadt mit Türen, die den Barock- und den Empirestil gerade noch ahnen lassen.

Friedrich Möhlinger



Stand 1885

geh, gī, gāi	Kind, Kend	wē, wī, wāi	hoch, huch, houch
vier, vāir	schēn, schin, schāin	Schnē, Schnī	euch, aich
flieg, flieh, flāih	Milch, Melch	Bruder, Brūr, Brour	mīd, maid



Die Geschichte der Mundart des Kreises Offenbach.

Im Kreis Offenbach wird heute allgemein binnenfränkische Mundart gesprochen, die nicht wesentlich verschieden von der Frankfurts und Darmstadts ist, größere Unterschiede gegenüber dem Odenwald und dem bayerischen Unterfranken, die meisten aber gegenüber der Wetterau aufweist. Die binnenfränkischen Selbstlaute entsprechen mit Ausnahme der ö, ü und eu im allgemeinen denen der Schriftsprache, die wetterauischen weichen von ihr ab. „Schnee, weh, gehen“ usw. und „böse, schön“ usw. haben im Wetterauischen langes i, „rot, tot, hoch, groß“ usw. langes u, die Formen „tun“ langes o, „vier, lieb, liegen“ usw. ein ai, „du, gut, Bruder, Kuchen“ usw. ein ou, „Füße, Kühe, müde“ usw. ein oi, „Kind, mit, Milch“ usw. ein e. Andererseits hat das Binnenfränkische in „neu, heute, Feuer, euch, euer, Leute, Häuser“ ein ai, das Wetterauische in den 5 ersten Beispielen ein au, aber das Zwischengebiet, zu dem auch der Kreis Offenbach gehört, in allen Fällen oi = eu, äu. Auch Wörter sind verschieden; z. B. entspricht dem wetterauischen hāi ein binnenfränkisches doo für „hier“. Das Wetterauische, das früher weit in den Odenwald reichte, ist seit etwa

100 Jahren nach Norden gedrängt worden. Im Kreis Offenbach wird es heute vielleicht noch von der älteren Generation in den nordöstlichen Orten gesprochen. Im „Sprachatlas des Deutschen Reiches“ in Marburg ist der mundartliche Stand etwa des Jahres 1885 festgehalten. Aus den Grenzlinien von damals erkennt man, wie das Wetterauische vor dem aus Westen und Süden vordringenden Binnenfränkischen eine Stellung nach der anderen aufgeben muß. Alle Grenzen zwischen beiden Mundarten laufen durcheinander, jeder Ort unterscheidet sich von seinen Nachbarorten.

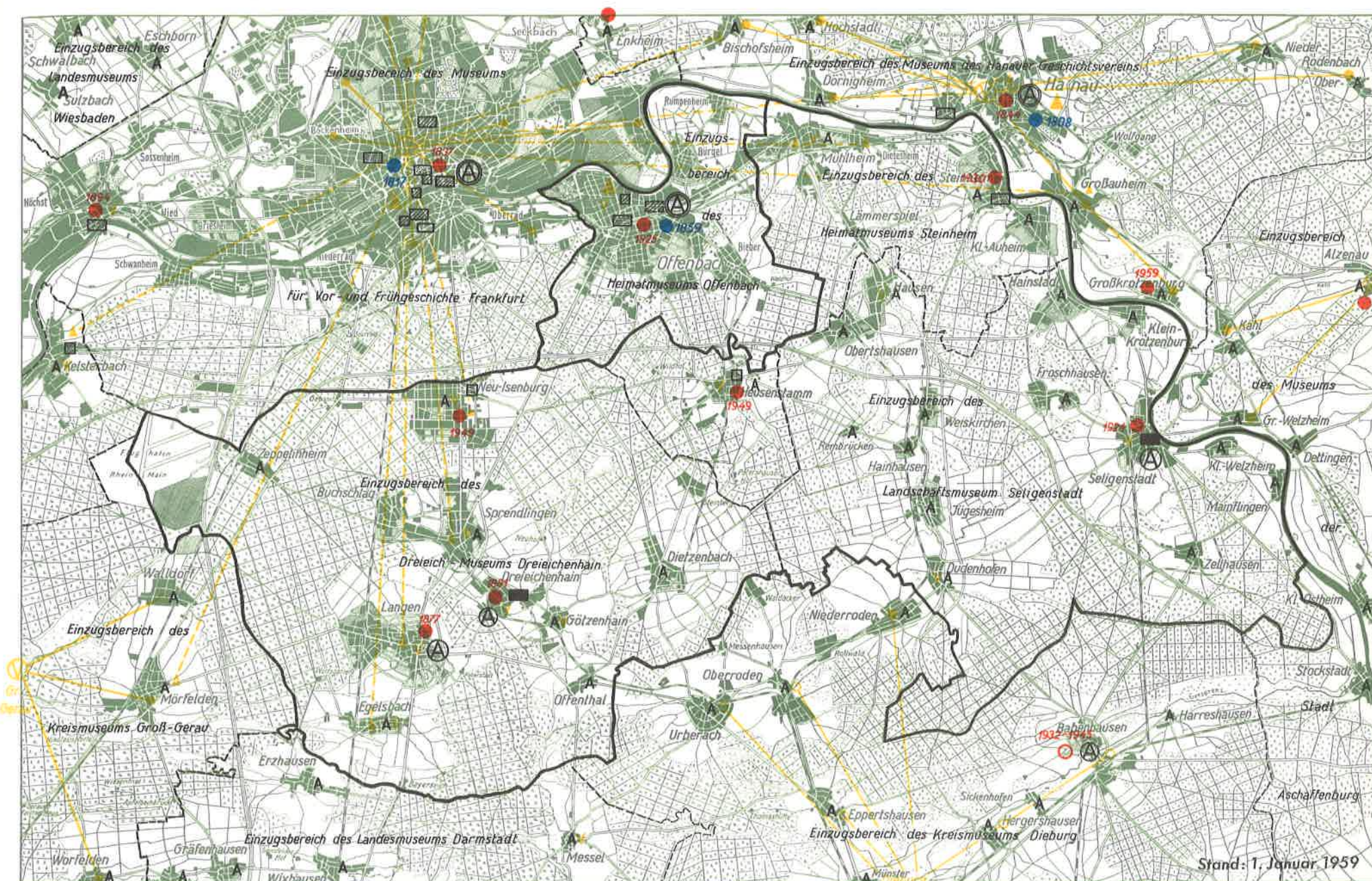
Legt man die im Sprachatlas auf Pausblätter gezeichneten Grenzen übereinander, dann laufen auf einzelnen Strecken die Grenzen vieler Beispiele zusammen. Die stärkste Strecke dieser Art verläuft südlich von Dietzenbach — Jügesheim — Zellhausen, die wetterauisch sprechen, gegenüber den binnenfränkisch sprechenden Urberach, Ober- und Niederraden, Dudenhofen und Babenhausen. Fast ebenso stark sind Offenbach und Bürgel von den wetterauischen Rumpenheim und Mühlheim verschieden. Besonders wehrt sich Dietzenbach, das noch viele wetterauische Eigenschaften bewahrt, gegenüber den schon vom Binnenfränkischen überschwemmten Orten Offenthal, Götzenhain, Dreieichenhain, Sprendlingen und Heusenstamm.

Im Jahre 1885 sprachen von 46 ausgewählten Wörtern wetterauisch und noch nicht binnenfränkisch aus: Mühlheim 46, Dielesheim 45, Rumpenheim und Hainstadt 43, Klein-Krotzenburg 42, Weiskirchen und Froshausen 41, Klein Auheim und Oberthausen 40, Klein-Steinheim, Hainhausen und Jügesheim 39, Rembrücken 38, Groß-Steinheim 36, Klein-Welzheim 34, Seligenstadt 33, Mainflingen und Zellhausen 32, Dietzenbach 31, Lämmerspiel 29, Hausen 25, Heusenstamm 20, Götzenhain 19, Dreieichenhain 16, Bürgel 11, Dudenhofen 10, Offenthal 9, Offenbach und Langen 8, Sprendlingen und Egelsbach 3, Neu-Isenburg 1. Die zum Kreis Dieburg gehörenden Babenhausen sprachen zum Vergleich nur noch 5, Urberach 3, Niederraden 2 und Oberaden 1 dieser 46 Wörter wetterauisch aus.

Dr. Paul Freiling, Frankfurt a. M.

Literatur:

- F. Wrede (W. Milzka u. B. Martin) Deutscher Sprachatlas, Marburg 1926 ff.
 Mulch, Südhessisches Wörterbuch (unveröffentlicht)
 P. Freiling, Über die Mundart rund um Frankfurt, in: „Rund um Frankfurt“
 Ein Heimatbuch, Frankfurt a. M. 1924.
 E. Born, Die Mundart in Darmstadt und in seinem Umland, Darmstadt 1938.
 A. Bach, Deutsche Mundartforschung 2. Auflage 1950.



Stand: 1. Januar 1959

- (A) Stadtkreis-Archiv (A) Stadtlarch. A Gemeinde-Archiv ■ Kreismuseum ▨ Städt. Museum ▨ Vereinsmuseum □ Bundespostmuseum ● Geschichts- oder Heimatverein ● Naturwissenschaftl. Verein V Volksbildungsbund V Volksbildungswerk
 — Landesbühne Rhein-Main m. Spielorten ▲ Städtische Theater

Das kulturelle Leben

Erfüllen die Schulen beim heranwachsenden jungen Menschen schon eine kulturelle Aufgabe, indem sie ihm eine Grundlage und Allgemeinbildung fürs Leben vermitteln, so ist die kulturelle Betreuung der Erwachsenen auf freiwilliger Basis ein Anliegen von Behörden und Gesellschaften.

In erster Linie sind hier die Volksbildungswerke zu nennen, die in Orten und Städten des Landkreises mit ausgesuchten Rednern, Filmen und Lichtbildern einem größeren Laienkreis Wissenswertes und Lehrreiches aus allen Wissensgebieten vermitteln, oft auch Kurse zur weiteren Ausbildung im Berufsleben abhalten. Während in den Nachbarkreisen ein Bund für Volksbildung als Dachorganisation alle Zweigstellen versieht, sind die Volksbildungswerke im Landkreis Offenbach noch selbstständig. Die Landesbühne Rhein-Main gastiert

auch in den Städten und Orten des Landkreises. Auch sind eine Anzahl Orte in einem Theaterring vereinigt, der die Abonnenten mit Omnibussen in die Frankfurter Theater fährt und wieder zurückbringt. Die Stadt Offenbach hat ein eigenes Theater, das von den Orten des Ostkreises leicht mit der Bahn zu erreichen ist.

Nicht zu übersehen sind die achtzig im Landkreis tätigen lokalen Gesangs- und Musiziervereine, die Beachtliches leisten und nicht nur das alte, von Ludwig Erk gesammelte deutsche Volkslied pflegen, sondern auch moderne Musikwerke aufführen.

Die Stadt Offenbach unterhält zwei Museen, deren Bedeutung internationale Geltung hat; das Ledermuseum und das Klingenspormuseum. Die beiden Kreismuseen in Seligenstadt und Dreieichenhain und das Heimatmuseum in Steinheim dienen mit der Darstellung der historischen Entwicklung und des kulturellen Gutes vergangener Zeiten der Erweckung eines lebendigen Heimat-

gefühles bei der Bevölkerung und als Anschauungsmaterial für den Heimatkundeunterricht in den Schulen. Kleinere lokale Sammlungen in Neu-Isenburg und Heusenstamm sind der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich.

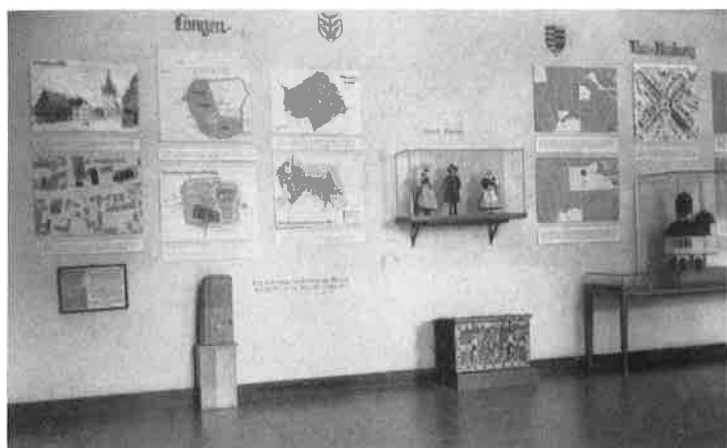
Den Heimatgedanken pflegen auch Heimat- oder Geschichtsvereine, die teils jüngeren Datums sind (Offenbach, Steinheim, Seligenstadt, Heusenstamm), oder wie in Dreieichenhain schon auf eine lange Tradition zurückblicken können. Die Burgfestspiele auf der herrlichen Naturbühne im Burrgarten zu Dreieichenhain fanden begeisterte Freunde in der weiteren Umgebung. Teilweise wertvolles Material bergen die Akten und Urkunden der Gemeindearchive, die im Landkreis Offenbach z. Zl. neu geordnet und ergänzt werden. Die städtischen Archive, die ihren ständigen Betreuer haben, sind sehr umfangreich (Offenbach, Seligenstadt, Langen, Dreieichenhain), die übrigen Gemeindearchive sind in ihrer Erhaltung uneinheitlicher und haben z. T. durch den letzten Krieg sehr gelitten.



Dreieich-Museum Dreieichenhain, Teilansicht des Gebäudes im Burgarten

Landschaftsmuseum Seligenstadt
in den Räumen der ehemaligen Prälatur

Landschaftsmuseum Seligenstadt, Ausstellung im alten Bibliothekssaal



Dreieich-Museum Dreieichenhain, Innenteilansicht des siedlungsgeschichtlichen Raumes



Heilmuseum Steinheim a. M., Vorgeschichte



Heilmuseum Steinheim a. M., Ausstellung Stadt und Amt Steinheim a. M.



Deutsches Ledermuseum Offenbach, Außenansicht von der Frankfurter Straße



Deutsches Ledermuseum, Großer Siamsaal



Ehemaliges, 1944 zerstörtes Heilmuseum der Stadt Offenbach a. M.

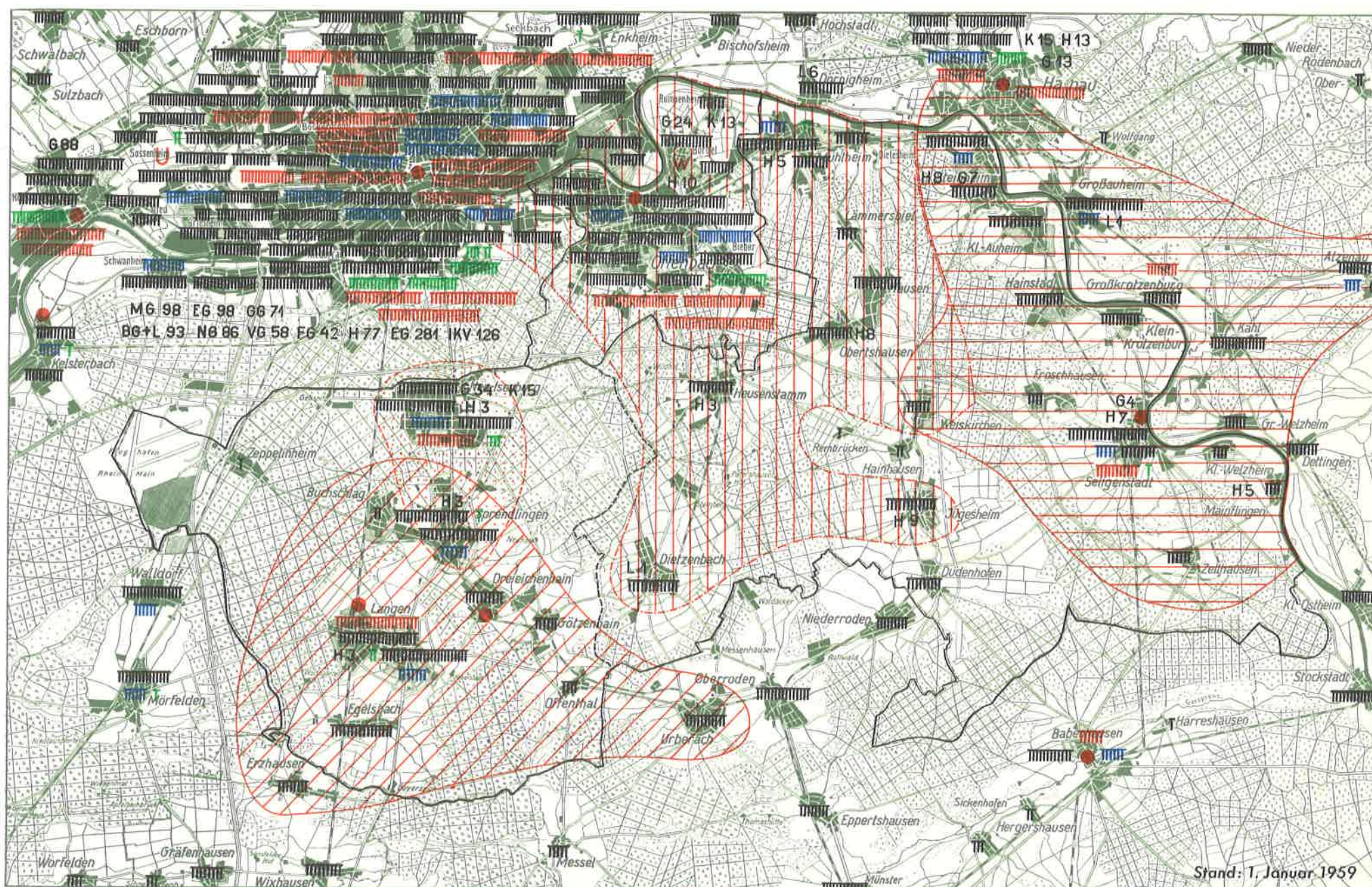
Photos. Seligenstadt: Photomeister H. Stock, Offenbach; Steinheim: Photo-Ganss, Steinheim; Ledermuseum: Deutsches Ledermuseum Offenbach

Museen im Stadt- und Landkreis

Die Museen im Stadt- und Landkreis Offenbach enthalten wertvolles Kulturgut, das glücklicherweise auch den letzten Weltkrieg überdauert hat. Das Offenbacher Heilmuseum beim Isenburger Schloß wurde 1944 ein Opfer des Bombenkrieges. Seine ausgelagerten Bestände sind noch magaziniert.

Leder- und Klingspor-Museum haben Heim und Sammlung behalten dürfen, leiden aber unter Raumnot, die in absehbarer Zeit behoben sein wird. Das 1952 begonnene Dreieich-Museum in Dreieichenhain und das Landschaftsmuseum in Seligenstadt sind Kreismuseen, die in ihren Sammlungen auch den ganz andersartigen Charakter und geschichtlichen Werdegang der Dreieich und des Rodgaues zur Darstellung bringen.

Das Steinheimer Museum ist Vereinsmuseum mit Unterstützung der Stadt für die Stadt Steinheim und ihre unmittelbare Umgebung. Jedes der genannten Museen hat einen stark ausgeprägten Eigencharakter. Erst in ihrer Gesamtheit geben sie ein wahres Spiegelbild der vielseitigen Gestaltungskräfte und geschichtlichen Auswirkungen ihrer Landschaft.



Das Schulwesen

Der Unterricht in den Dorfschulen des 16.-18. Jahrhunderts stand meist auf einer sehr niedrigen Bildungslufe (eine Ausnahme war Groß-Steinheim). Es gab nicht eingerichtete Schulen, die oft von Kriegsveteranen, die selbst kaum lesen und schreiben konnten, versehen wurden, und eingerichtete Schulen. Diese wurden von der Kirche von Zeit zu Zeit revidiert. Ein meistens studierter Schulmeister, der oft Anwärter der Pfarrstelle war, oder der Pfarrer selbst unterrichteten im Lesen, Schreiben und Katechismus. Ein sehr düsteres Bild des Schulwesens gibt ein Beschwerdebrief Adam Erks in Dreieichenhain aus dem Jahre 1819.

Bei Klöstern oder auch in kleineren Residenzen gab es schon früh Lateinschulen für die Söhne des Adels oder der herrschaftlichen Beamten (Seligenstadt, Langen, Dreieichenhain, Offenbach).

Unter Großherzog Ludwig I. wurde das Schulwesen in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts auch in den neuerworbenen Landesteilen einheitlich ausgebaut. Die starke Bevölkerungszunahme des Landkreises ließ die Zahl der

Schulen zu Beginn unseres Jahrhunderts rasch anwachsen. Die Katastrophe von 1945 und der ungeahnte Flüchtlingsstrom schuf zunächst wieder eine große Schulschulraumnott, die nur durch Schichtunterricht vor- und nachmittags überwunden werden konnte. Der Schulbetrieb wurde zunächst nördlich aufrecht erhalten. Gerade im Wiederaufbau des Schulwesens nach dem 2. Weltkrieg wurde im Stadt- und Landkreis Offenbach — wie auch in Hessen überhaupt — Hervorragendes geleistet. Fast alle Kreistorte haben heute wieder vollausgebaute Volksschulen oder sie sind noch im Ausbau begriffen. Hilfsschulen sind in Offenbach, Neu-Isenburg, Sprendlingen, Langen, Mühlheim und Seligenstadt. Mittelschulzüge finden sich außer in der Stadt Offenbach in Neu-Isenburg, Sprendlingen, Langen, Mühlheim, Steinheim und Seligenstadt; vollausgebaute Gymnasien in Neu-Isenburg (Goethe-Schule), Langen (Dreieich-Schule) und Seligenstadt (Einhart-Schule) mit Einflüßbereichen, die über die Kreisgrenzen z. T. weit hinausgehen. Die Stadt Offenbach unterhält drei Gymnasien (Rudolf-Koch-Schule, Leibniz-Schule und Friedrich-Schule). Der Landkreis ist in den West- und Ostkreis unterteilt, für den je ein Schulrat zuständig ist. Die Kreisberufsschule Offenbach-West hat ihre Hauptstelle

in Neu-Isenburg, Zweigstellen in Sprendlingen und Langen. Die Hauptstelle der Kreisberufsschule Offenbach-Ost ist im Landratsamt untergebracht; ihr sind die Zweigstellen in Dietzenbach, Heusenstamm, Mainflingen, Mühlheim, Oberthausen, Seligenstadt und Steinheim unterstellt. Eine neue Berufsschule ist in Hausen geplant, in der die Zweigstellen in Dietzenbach, Heusenstamm, Jügesheim, Mühlheim und Oberthausen vereinigt werden sollen. Ein 1955 erbautes Kreisjugendheim in Waldmichelbach i. Odw. bietet Jugendlichen einen 14tägigen Erholungsurlaub.

Literatur:

- Margit Malsi, Die Struktur des Landkreises Offenbach, 1958, S. 161 ff.
 Hessische Quartallblätter, N. F. 2, S. 143 f. und 327 ff. und N. F. 3, S. 414 ff.
 Franz Spreng, Zur Geschichte des Schulwesens in Deutschland, Programm des Realgymnasiums zu Seligenstadt 1875/76.
 Johannes Stillbauer, Der wissenschaftliche Zustand der ehem. Benediktiner-Abtei der hl. Marzellen und Peter zu Seligenstadt, Programm des Realgymnas. zu Seligenstadt 1876/77.



Wasserburg Heusenstamm um 1810;
Aquarell im Schloß Wiesentheid (Unterfranken)



Oberlor

Pfarrkirche

Ableikirche
mit romanischen Westtürmen

Laurentiuskirche

Maintor

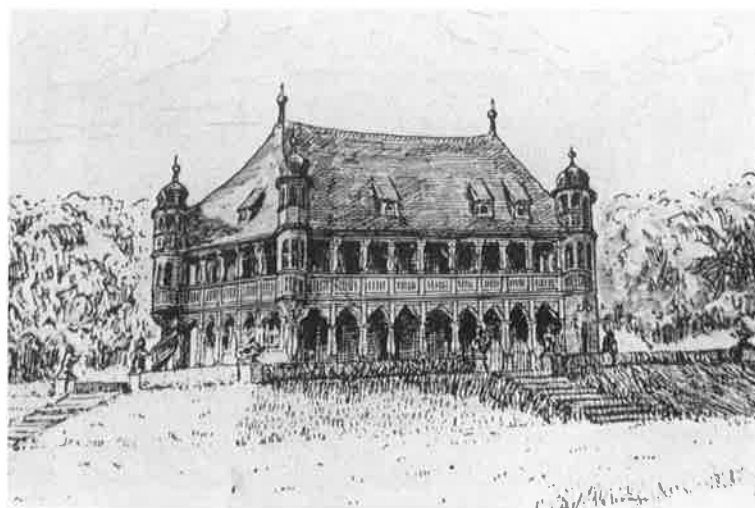
Rathaus
von 1532

Röderlor

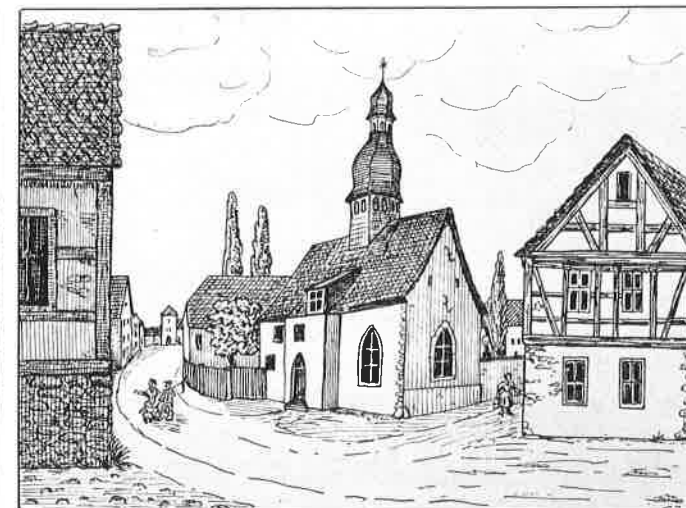
Stadtansicht von Seligenstadt um 1640; Merian-Stich (Landschaftsmuseum Seligenstadt)



Ältestes Rathaus von Neu-Isenburg



Jagdschloß von 1667 im Tiergarten bei Götzenhain (Philippseich)



Spitalkirche in Dreieichenhain, später reformierte Kirche

Verschwundene Baudenkmäler

Fehlen dem Stadt- und Landkreis Offenbach auch überragende bauliche Kunstwerke früherer Stilepochen, wie sie sich im süddeutschen Raum oft in kleinsten Orten finden — eine Ausnahme davon bildet die Balthasar-Neumann-Kirche in Heusenstamm —, so hatte die Landschaft im Mittelalter und auch noch später Bauwerke aufzuweisen, deren Verschwinden vom künstlerischen Standpunkt aus nur sehr bedauert werden kann. Manches ist dahingegangen, von dem uns noch nicht einmal ein Bild erhalten geblieben ist, wie beispielsweise das 1842 abgebrochene Längere Rathaus, das den heute noch erhaltenen gotischen Rathäusern in Michelstadt, Seeheim und Alsfeld sehr

ähnlich gewesen sein dürfte. Auch Seligenstadt, das von den alten Städtchen im Kreis noch am einheitlichsten den Charakter eines mittelalterlichen Stadtbildes wahr, hat in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Unverstand viele wertvolle Bauten einbüßen müssen, von denen uns die Merianansicht um 1640 nur ein schwaches Abbild der einstigen Schönheit widerspiegelt. Zu den frühen gotischen Kirchen gehörte auch die von Anna von Falkenstein gestiftete, 1401 eingeweihte, 1833 abgebrochene Hospitalkirche in Dreieichenhain, die uns eine anspruchsvolle Handzeichnung von Adolph Spieß in Sprendlingen im Bild erhalten hat. Ein Bauriß im Fürst zu Isenburgischen Archiv zu Birstein hat uns das Aussehen des 1667 errichteten hölzernen Schloß-

chens mit seinen Laubengängen und vier Ecktürmen im Tiergarten bei Götzenhain überliefert, das Heinz Lenhardt perspektivisch umzeichnete. Das malerische Aussehen des letzten Ausbaues des alten Heusenstammer Wasserschlosses hält uns ein Aquarell im Schönbornschen Schloß zu Wiesentheid fest. Das 1702 erbaute Rathaus von Neu-Isenburg inmitten des quadratischen Hugenottendorfes wurde gegen den Willen der Bevölkerung 1876 wegen Bau-fälligkeit auf Abbruch versteigert.

Der letzte Krieg hat vor allem in der Stadt Offenbach noch zahlreiche architektonisch wertvolle Bauten (Büsing-Palais, Lilientempel im Bernard-d'Orville-schen Maingarten) vernichtet.



Sandgasse 1910



Herrnstraße Ecke Linsenberg um 1892



ehem. Haus Herrnstraße 74



Frankfurter Straße 1955



Herrenhaus des Bernard und Johann Georg d'Orville um 1780, umgebaut unter Freiherr von Büsing



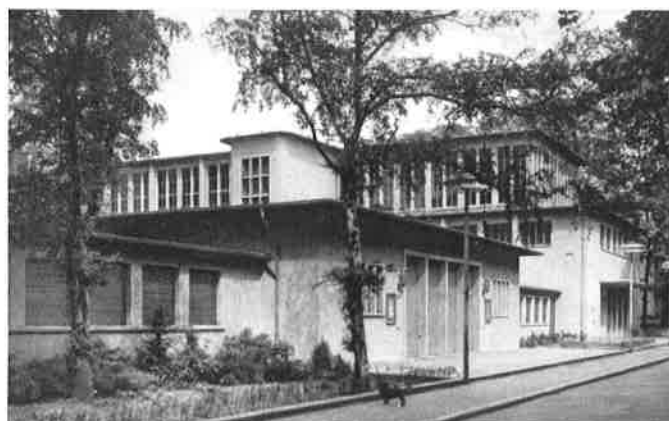
Gymnasium an der Parkstraße 1906—1909



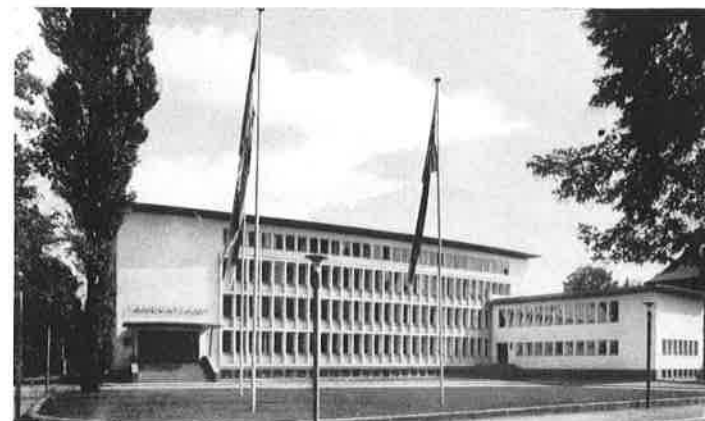
Ehem. Synagoge 1913—1916, heute Stadttheater



Neue Berufsschule 1954



Lederwaren-Messehallen 1950—1953



Landratsamt 1953

Offenbachs städtebauliche Entwicklung

Offenbach ist keine geplante, sondern eine gewachsene Stadt. Typisch für solche Städte ist, daß in früheren Zeiten erst gebaut und dann versucht wird, das Gebaute in eine gewisse Ordnung zu bringen. Eine dörfliche Siedlung aus der fränkischen Zeit wurde Offenbach 1556 Residenzort der Isenburger. Sie errichteten damals das wegen seiner schönen Südfassade so berühmte Schloß am Main, welches noch heute eine Zierde der Stadt ist. Eine weitere Veränderung erfolgte nicht; Offenbach blieb auch als Residenzort noch lange Jahre ein Bauerndorf. Älteste Straße ist die Schloßstraße, um die sich ovallförmig die Siedlung gruppiert. Reformation und Dreißigjähriger Krieg wirkten sich auch hier aus. Graf Johann Philipp (reg. 1684—1718) suchte die durch den Krieg zurückgegangene Einwohnerzahl seiner Residenz wieder zu heben und war durch großzügige Privilegerteilung eifrig bemüht, französische und andere Religionsflüchtlinge —

in der Hauptsache Handwerker und Gewerbetreibende — anzusiedeln. Sein Vorhaben hatte Erfolg und schaffte die Voraussetzung einer gewerblustigen Kleinstadt. 1702 fand die erste Erweiterung statt: Marktplatz, Große und Kleine Marktstraße entstanden, ebenso die Frankfurter Straße bis zum Alice-Platz und die beiden Biergründe. Die Herrnstraße zwischen Frankfurter Straße und Linsenberg wurde schon 1691 angelegt. Allmählich wachsender Wohlstand der Bewohner zeigte sich auch im Hausbau. Die offene Lage am Main veranlaßte manche Patrizierfamilie aus Frankfurt und Umgebung, hier ihren Sommer- oder Ruhesitz aufzuschlagen. Büsing-Palais, Haus Metzler (Bade-tempel), Löwenruhe, Tulpenhof entstanden nach und nach und prägten das Gesicht der Stadt, das durch die beginnende Industrialisierung in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wieder gründlich umgeformt wurde. Fabriken entstanden, hohe Schornsteine reckten sich über die Baumkronen der Offenbacher Gärten. Die rasch ansteigende Einwohnerzahl erforderte Wohnungen. Dies alles geschah ohne eine groß-

zügige Stadtplanung im Hintergrund. So überschritt Offenbach die Schwelle des 20. Jahrhunderts und ward vor dessen Probleme gestellt. Öffentliche Einrichtungen mußten der Einwohnerzahl angepaßt werden: 1894 Stadt-krankenhaus, 1904 Stadt-Schlachthof, um 1902 die ersten Anläge der Stadtwerke usw. Acht Schulen wurden in der Zeit von 1901—1913 errichtet. Große Grünanlagen entstanden. Die Auswirkungen zweier Weltkriege stellten die Stadt vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten, doch kluge Verwaltung und Bürgerfleiß überwand viele Hindernisse. Ein Generalbebauungsplan regelt Wiederaufbau- und Verkehrsschwierigkeiten. 1954 wurde Offenbach, die Stadt der Internationalen Leder-messen, Großstadt. Sie ist es im wahren Sinne des Wortes. Das beweisen nicht nur die großen nach dem Kriege hier angesiedelten Industriebetriebe, sondern auch die verschiedenen Bundesbehörden, die hier ihre Verwaltungsgebäude erstellten.



1. Seligenstadt, Einhard-Basilika
2. Steinheim, S. Johannes Baptist
3. Heusenstamm, S. Cäcilia
4. Dietzenbach, S. Martin
5. Götzenhain, evangelische Pfarrkirche

6. Langen, S. Jakob
7. Mainflingen, SS. Kilian und Sebastian
8. Offenbach, S. Joseph
9. Offenbach, Friedenskirche
10. Offenbach, franz.-reformierte Kirche



Kirchenbauten

Die ersten Nachrichten von Kirchenbauten im Offenbacher Gebiet und das älteste erhaltene Gotteshaus stammen aus dem Zeitalter Karls des Großen. 815 stand in Obermühlheim (Seligenstadt) eine aus Stein gebaute Kirche, die durch Schenkung Ludwigs des Frommen mit dem Königsgut an Einhard überging (Laurentiuskirche, abgebrochen 1840). Östlich davon baute Einhard vor 828 eine neue Kirche, die als Bartholomäuskirche bis 1812 die Pfarrkirche von Seligenstadt war. Nachdem Einhard die noch vorhandene Querhausbasilika in Seligenstadt errichtete, die die Leiber der Heiligen Marcellinus und Petrus aufnahm und bis 1803 Abteikirche war, bestanden drei Kirchen in geringem Abstand nebeneinander, an denen spätere Zeiten mancherlei änderten.

Eine frühe Kirche besaß auch Bürgel. Ludwig der Deutsche schenkte sie mit Königsgut der Salvatorbasilika in Frankfurt.

Formen der entwickelten romanischen Baukunst waren für Burkapellen maßgeblich, die in Dreieichenhain und Steinheim um 1190 anzunehmen sind.

Das Zisterzienserkloster Patershausen dürfte im 13. Jahrhundert mit einem ansehnlichen Kirchenbau ausgestattet worden sein. Er hat nur dürftige Spuren hinterlassen.

Die Spätgotik ist in der Pfarrkirche St. Johann Baptist in Steinheim anzutreffen. Es gab eine Anzahl gotischer Dörfkirchen aus dem 15. Jahrhundert mit Vierungelturm und hohem achtkantigem Spitzhelm wie in Bürgel. Weis-

kirchen wies bis 1944 die gleiche Turmbildung auf, früher ebenfalls die Kirche in Oberthausen. Das Chörlein der alten Kirche von Weiskirchen ist von 1491, das der katholischen Kirche in Klein-Krotzenburg von 1437. Spätgotisch sind auch Turm, Chor und Seitenkapelle der ehemaligen Wallfahrtskirche in Offenthal.

Nach den Verwüstungen und Notzeiten des 30jährigen Krieges lebte der Kirchenbau um 1700 neu auf. Die Schloßkirche, die Stadtkirche und die französisch-reformierte Kirche in Offenbach zeichneten sich durch betonte Schlichtheit aus. In diese Gruppe gehören die Kirchen von Philippsheim, Dreieichenhain, Sprendlingen, Egelsbach, Rumpenheim, Dietesheim und die 1944 ausgebrannte Kirche in Neu-Isenburg.

Größerer Formenreichtum findet sich bei katholischen Kirchen. Die 1743 erbaute und 1933 erweiterte Kirche in Kleinkrotzenburg wirkt noch steif neben dem etwas älteren beschwingten Neumann-Bau in Heusenstamm, einem von Angehörigen des Hauses Schönborn geförderten Kleinod der Barock-Kunst. Die evangelischen Kirchen Dietzenbach, Götzenhain und Dudenhofen erreichen mit sparsamen Mitteln eine gewisse Ansehnlichkeit.

Nach 1800 waren wieder viele Kirchen vom Verfall bedroht. Ein klassizistischer Bau ersetzte das Kirchlein in Mainflingen. Der noble Entwurf des berühmten Baumeisters Georg Moller in Darmstadt ist freilich im heutigen

Bestand nicht mehr unverfälscht erkennbar. Die Grundhaltung des Klassizismus war noch für die alte S. Paulskirche in Offenbach bestimmend. Sie klingt in der Erscheinung der evangelischen Kirche in Seligenstadt nach.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte keinen eigenen Baustil mehr hervor. Es setzte die Nachahmung romanischer und gotischer Baukunst ein. Wenig befriedigende Ergebnisse dieser Bemühungen sind die Westfront der Basilika in Seligenstadt, die Kirchen in Klein-Auheim, Jügesheim und Mühlheim. Einen durch seinen klaren Turmaufbau günstiger zu bewertenden neugotischen Kirchenbau besitzt Langen. An Barockbauten lehnen sich an S. Marion in Offenbach und die katholische Kirche in Oberthausen.

Frei von älteren Vorbildern strebten die Architekten zu Beginn unseres Jahrhunderts wieder zu arbeiten. Die Friedenskirche in Offenbach zeigt, wie der Jugendstil sogenannte neue Wege zu beschreiten versuchte. Große moderne Kirchen sind in Offenbach die S. Josephskirche, die katholische und evangelische Kirche in Bieber und der Neubau der S. Paulskirche. Dieser und die katholischen Kirchen in Steinheim, Weiskirchen, Götzenhain und Dudenhofen, sowie die evangelischen Kirchen in Neu-Isenburg, Klein-Krotzenburg und Oberthausen sind die letzten Beweise reger kirchlicher Bautätigkeit der Gegenwart.

Dr. O. Müller



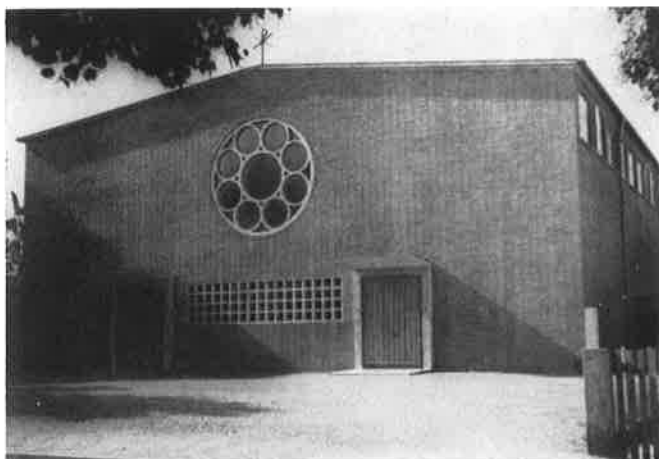
Rathaus an der Hugentotten-Allee in Neu-Isenburg



Einhard-Gymnasium in Seligenstadt; Photo Wiemeyer, Seligenstadt



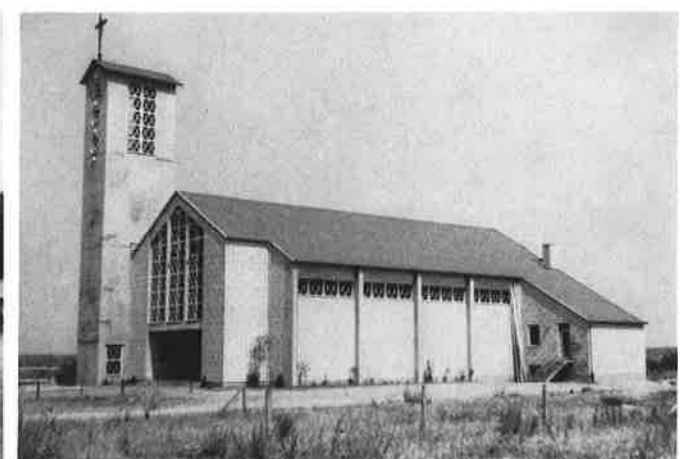
Volksschule in Gölzenhain



Katholische Kirche in Langen



Fabrikgebäude bei Lämmerspiel



Katholische Kirche in Dietzenbach



Zentralamt deutscher Wetterdienst in Offenbach

Moderne Bauten

Wie im In- und Ausland werden auch Stadt- und Landkreis Offenbach von modernen Baugedanken befruchtet, die Zweckmäßigkeit mit modernen sachlichen Formen zu vereinen streben. Es ist eine bewußte Absage an die bizarre Architektur der sogenannten „Wilhelminischen Periode“, die in Ermangelung neuer Ideen in spielerischer Weise Stilformen aller Zeiten und Länder vereinigte.

Mit ruhigen Linien fügen sich die modernen Bauten wieder in die natürliche Landschaft ein und bannen die bauliche Verwilderung, die auch das private Bauen im Ortsbild heute noch beherrscht. Der neue Stil erlaubt nicht nur ganze Siedlungen (siehe Wohnstadt Hirschsprung bei Sprendlingen IV 12/48 und die neuen Siedlungen West-Langens), sondern auch staatliche oder kommunale Verwaltungsbauten, Kirchen, Schulen und Fabriken. Noch stehen wir ganz am Anfang einer Entwicklung, noch fühlt man das oft etwas gewaltsame Suchen

nach neuen Formen und neuen Symbolen, aber es drängt sich uns der Eindruck auf, daß die sachliche und materialgerechte Bauweise der Neuzeit gefühlsmäßig doch wieder zu den Grundelementen mittelalterlicher Bauweise zurückkehrt.

Die Tafel bringt eine kleine Auswahl guter moderner Bauten des Stadt- und Landkreises.



Schloß Steinheim am Main. Nach einem Stahlstich um 1840.
Ehemaliger Sitz des Oberamtes Steinheim



Schloß Rumpenheim (Friedrichsbau) vor der Zerstörung. Besitz der Landgrafen von Hessen



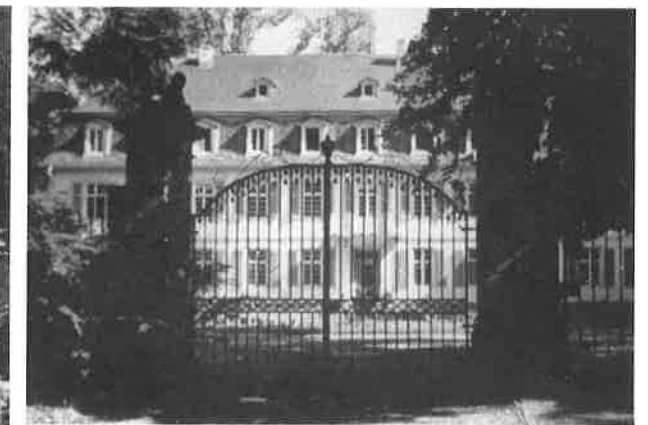
Schloß Heusenstamm, Besitz der Grafen von Schönborn. (Photo H. Schleich)



„Wasserburg“ Klein-Welzheim, Sommerresidenz der Äbte von Seligenstadt



Jagdschloß Wolfsgarten. Ehemalige Sommerresidenz der Großherzöge von Hessen



Schloß Philippsseich.
Ehemaliger Sitz der Grafen von Ysenburg und Büdingen zu Philippsseich

Schloßbauten

Die Schloßbauten der beginnenden Neuzeit sind entweder aus älteren Burganlagen herausgewachsen oder nach Plänen bedeutender Baumeister neugestaltet worden. Sie zeigen keinen wehrhaften Charakter mehr, sondern sind repräsentativer Ausdruck herrschaftlicher Macht.

Heusenstamm. 1661-64 unter Graf Johann Philipp Erwein von Schönborn von Johann Wolfgang von der Auwerra in Formen der späten Renaissance erbaut. Jenseits der Landstraße ehemals ansehnliche Gartenanlagen mit Orangerie und Fischteichen, anschließend Lustgarten im Stil der französischen Gartenkunst des 17. Jahrhunderts.

Klein-Welzheim. Anstelle einer im 30jährigen Krieg zerstörten Wasserburg (Weiherhaus) ließ Abt Franz Blöcher von der Abtei Seligenstadt ein kleines schloßartiges Gebäude im Barockstil errichten als Sommerresidenz der

Seligenstädter Äbte. Die Umgebung des Schloßchens war ursprünglich ein ausgedehnter Garten im L'entrestil mit zierlichen Beeten, Fischteichen und Zwingern für Hirsche und Rehe.

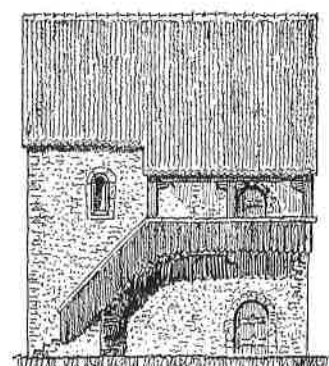
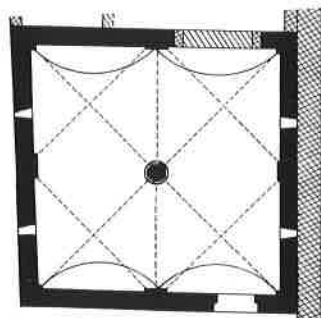
Wolfsgarten. Jagdschloß Wolfsgarten bei Langen trat als Neuschöpfung des französischen Architekten Remy de la Fosse unter Landgraf Ludwig von Hessen in den Jahren 1721-24 an die Stelle eines bescheidenen Jagdhäuschens, des Pavillon du Champignon. Einst Mittelpunkt glänzender Jagdfeste zur Zeit der Parforcejagden, blieb das Schloß jahrzehntlang unbewohnt und verfiel, bis es in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder instandgesetzt und bezogen wurde. Die einzelnen Gebäude gruppieren sich um einen rechteckigen Innenhof. Die parkartigen Anlagen entwickeln sich unmittelbar aus dem umgebenden Hochwald.

Rumpenheim. Aus einem bescheidenen, 1680 erbauten Landhaus entstand durch weitere Anbauten zwischen 1785 und 1805 die Sommerresidenz der

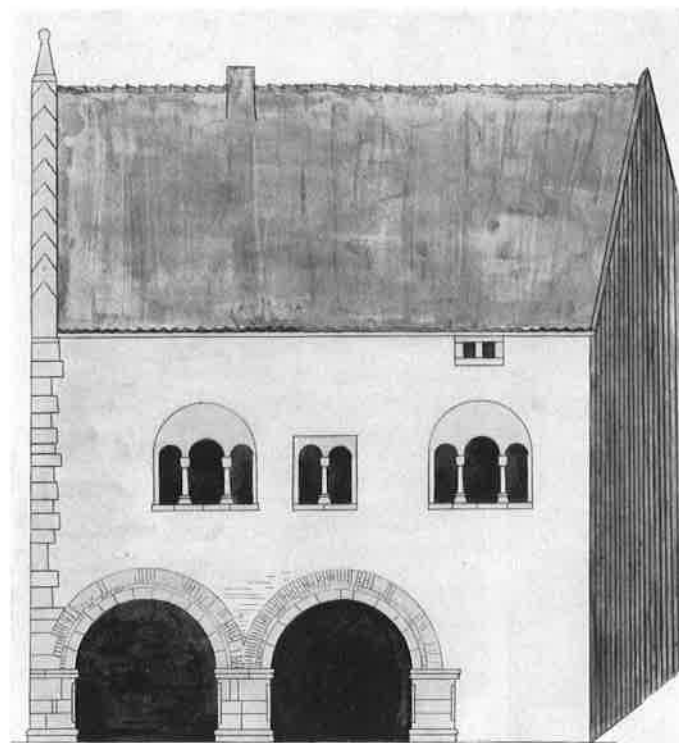
Landgrafen von Hessen-Kassel. Eine Parkanlage mit schönem Gartentempel schließt sich an. Das Schloß wurde 1945 durch Brandbomben zerstört und ist seitdem Ruine.

Philippsseich. Das Schloß an der Landstraße wurde als Residenz der 1920 ausgestorbenen Grafen von Isenburg-Büdingen zu Philippsseich im ehemaligen Tiergarten 1800 im Mansardstil vollendet. Nach Osten schließt sich eine schöne Parkanlage an. Heute sind Schloß und Park Privatbesitz von Dr. Robert Kögel.

Steinheim a. M. Die ehemals kurmainzische Burg, später Verwaltungssitz des Oberamtes Steinheim, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts in klassizistischem Stil renoviert. Von 1808-1813 war das Schloß Wohnung des Prinzen Georg von Hessen. Heute birgt es das Steinheimer Heimatmuseum.



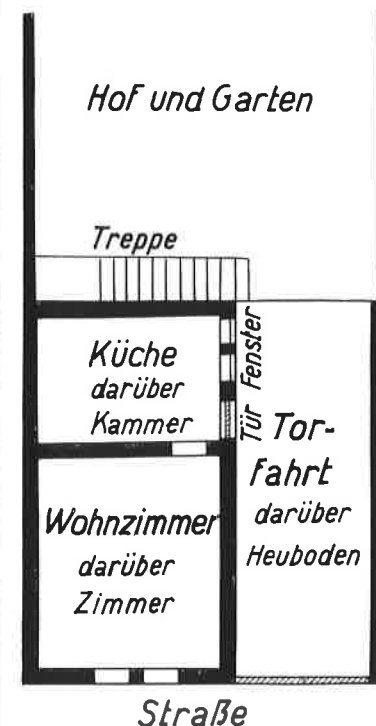
Dreieichenhain,
Wohnhaus des 11. Jahrhunderts; (Spitalgasse 22) Obergesch. rekonstruiert



Seligenstadt, ältestes romanisches Rathaus an der Rathausgasse, Fenster teilweise in allen Ausbrüchen ergänzt, 12. Jahrhundert



Dreieichenhain, Fachwerkhaus von 1553, ehemalige Gemeindegewirtschaft „Zum wilden Mann“



Grundriss eines Siedlerhauses der Hugenotten-Siedlung Neu-Isenburg, 1700



Dreieichenhain, Fachwerkbauten auf massigemauertem Erdgeschoß; links im Vordergrund Fachwerk des 19. Jahrhunderts, weiter hinten im Mittelgrund Fachwerkbauten des 16./17. Jahrhunderts



Neu-Isenburg, Bansa-Mühle, vornehmes Landhaus im Mansardstil; um 1700



Dreieichenhain, Taunusstraße; ein „Einheitswohnhausstil“, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Typus in allen Dreieichenorten, besonders in Langen und Sprendlingen vorkommt

Wohnhaustypen

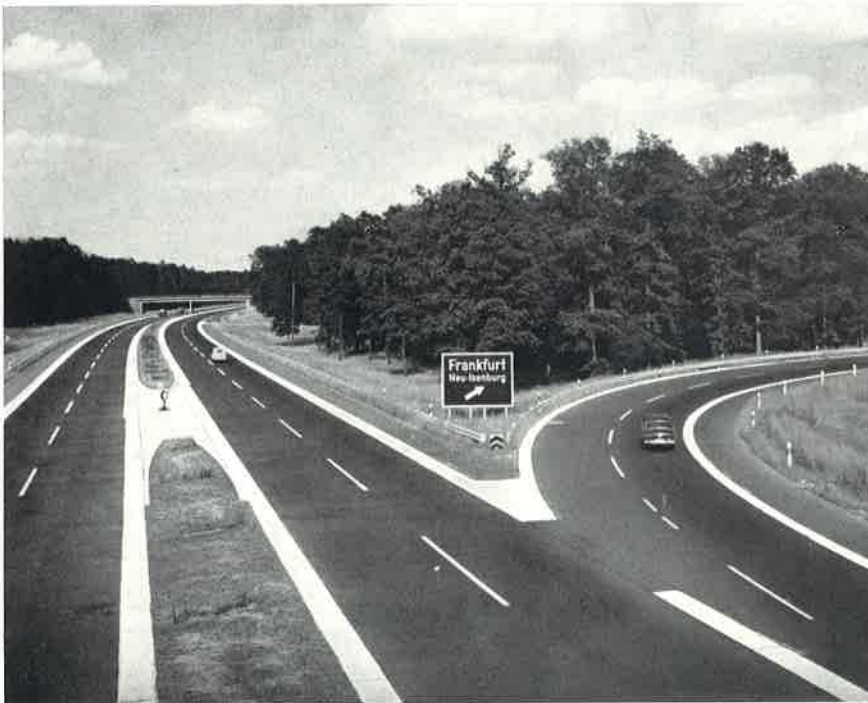
Ein glücklicher Zufall hat in Dreieichenhain einen Wohnhaustyp des 11. Jahrhunderts wenigstens in seinem ehemals ebenerdigen Untergeschoß in unsere Zeit hinübergerettet. Das 1916 erbaute Haus Spitalgasse 22 sitzt auf einem alten Keller mit massiver Mittelsäule und Kreuzgewölben auf, der sein genaues Gegenstück in dem Keller unter dem viereckigen Wohnturm der ältesten Wasserburg hat. Wie auch Fensterschlitze und Abstellnischen zeigen, gehört der Bau dem 11. Jahrhundert an. Ein angenommenes Obergeschoß mit Außentreppe wurde von Baurat Krauß rekonstruiert.

Als Typus eines spätromanischen Privathauses kann das in wesentlichen Teilen im heutigen Mauerwerk des Hauses Alte Rathausgasse 5 noch erhaltene älteste Rathaus von Seligenstadt gelten.

Frühe Fachwerkschländerbauten haben sich im Kreisgebiet leider nicht erhalten, dagegen noch sehr ansehnliche und gepflegte Fachwerkbauten seit der Renaissancezeit. Trotz der sehr alten Steinbrüche bei Dreieichenhain und Langen beherrschte der Holzbau auch die Dreieich, während er im Rodgau im Mittelalter ausschließlich war. Der ungeheure Holzreichtum der Wälder

südlich des Mains begünstigte die Holzbauweise. Lediglich Sockel und evtl. Erdgeschoß wurden in massivem Steinmauerwerk erstellt.

Im 18./19. Jahrhundert trat das Bruchstein- oder Backsteinhaus an die Stelle des alten Holzfachwerks (Ziegeleien in Langen und Sprendlingen). Das Landhaus im Mansardstil blieb hier ebenso eine Ausnahme, wie das schlechte Siedlerhaus der Hugenotten in Neu-Isenburg ein Fremdkörper in der Dreieich. Dagegen tritt seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Dreieich ein Wohnhausstil auf, der sich offenbar lange Zeit großer Beliebtheit erfreute oder der das gute Geschäft einer Baufirma war.



Autobahn Frankfurt (Main) — Offenbach an der Anschlußstelle Frankfurt-Süd



Anflugbefeuerung der Startbahn Nord beim Flughafen Rhein-Main



Auf- und Abfahrt zur Autobahn Frankfurt — Nürnberg bei Offenbach



Flughafen Rhein-Main mit Start- und Rollbahnen



Autobahn Frankfurt (Main) — Offenbach, Überführung der Heidenstock-Schneise; Photo H. Kaiser (2)



Flughafen Rhein-Main, Empfangsgebäude; Photo Flughafen Frankfurt (Main) Aktiengesellschaft (4)

Moderne Verkehrsanlagen im Landschaftsbild

Die modernen Straßen und Verkehrsanlagen beherrschen mit dem ständig zunehmenden Verkehr das Landschaftsbild. Es ist daher sehr erfreulich, daß

man die breiten Doppelstraßenbänder der Autobahnen und die durch den kreuzungsfreien Verkehr notwendigen zahlreichen Über- und Unterführungen bewußt in die Landschaft eingliedert und somit auch dem Autoreisenden die Schönheit unserer Heimat erschließt.

Selbst die rein technisch bedingten Zweckbauten des Kontinente verbindenden Flughafens Rhein-Main entbehren nicht gewisser Reize und zeigen, daß Technik und Naturlandschaft durchaus in ein harmonisches Verhältnis gebracht werden können.